



Gewaltprävention

Impulse für ein besseres Miteinander

Die Runden Tische in allen neun Fußballkreisen Anfang 2020 haben nicht nur gezeigt, wo Handlungsbedarf beim Thema Gewaltprävention besteht, sondern auch viele Anregungen erbracht, wie man den Problemen begegnen kann. Nach der Analyse im FVM-Arbeitskreis Gewaltprävention finden diese Ideen nun Niederschlag in konkreten Maßnahmen.

Der letzte Punkt ist nicht gesetzt und das letzte Wort nicht gesprochen. Und doch ist ein Ziel bereits erreicht: Mit den Runden Tischen zum Thema Gewaltprävention im Amateurfußball im vergangenen Jahr und der anschließenden Analyse im Arbeitskreis Gewaltprävention des Fußball-Verbandes Mittelrhein wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der letztlich das faire Miteinander auf den Plätzen voranbringen soll. Der Impuls wirkt. Ideen und Vorschläge finden sich inzwischen in vielen Maßnahmen wieder. „Und wir bleiben selbstverständlich offen für weitere Anregungen“, sagt FVM-Vizepräsidentin Johanna Sandvoß. „Uns allen ist klar, dass dies ein fortlaufender Prozess sein muss, dass Ergebnisse und Maßnahmen beständig hinterfragt und neuen Herausforderungen angepasst werden müssen.“

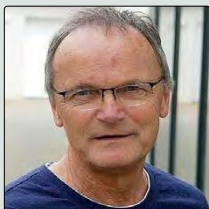
Eine Überzeugung steht aber über allen Veränderungen: Gewalt und schlechtes Benehmen auf und neben dem Fußballplatz dürfen nicht tatenlos hingenommen oder mit dem Verweis auf gesellschaftliche Probleme beiseite geschoben werden. „Weil wir nichts dem Zufall überlassen wollen, sind wir das Thema direkt und systematisch angegangen“, sagt FVM-Präsident Bernd Neuendorf. In allen neun Kreisen des Fußball-Verbandes Mittelrhein initiierte und moderierte man die Runden Tische. Diese Initiative war ein wesentlicher Bestandteil des Maßnahmenpakets zur Gewaltprävention.

Die Idee, Betroffene zu Beteiligten zu machen und sie aktiv in die Entwicklung von weiteren Maßnahmen einzubinden, stieß auf große Resonanz. Es fan-

den Akteur*innen zusammen, deren Leidenschaft der Fußball ist. Unabhängig davon, ob sie den Sport aktiv betreiben, lehren oder als Organisator*innen und Schiedsrichter*innen möglich machen. „Nur gemeinsam lassen sich sinnvolle Strategien und Lösungen gegen Hass und Gewalt auf unseren Fußballplätzen finden“, betont Neuendorf.

Vielfältige Maßnahmen beschlossen

Die Ergebnisse des intensiven Austauschs wurden analysiert, um zu konkreten Maßnahmen zu kommen. Das Problem, dem man sich stellt, ist äußerst vielfältig, reicht von verbaler bis zu körperlicher Gewalt. Entsprechend vielfältig müssen auch die Antworten ausfallen. Dabei ist jede*r gefordert. Schiedsrichter*innen wurden dafür sensibilisiert,



3 Fragen an ...

BERND HÖLZEMANN – stellvertretender Vorsitzender des Fußballkreises Köln und Mitglied des FVM-Arbeitskreises Gewaltprävention.

Herr Hölzemann, Sie gehören dem FVM-Arbeitskreises Gewaltprävention an und haben auch die Runden Tische zu diesem Thema intensiv verfolgt. Wo fangen Diskriminierung und Gewalt eigentlich an? Und wann sollte man eingreifen?

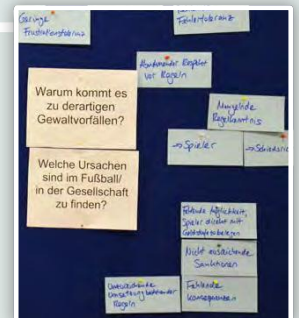
Gewalt fängt an, wenn Worte oder Taten negativ auf physische oder psychische Belange anderer einwirken. Dann wird Aggression zu körperlicher Gewalt und Diskriminierung und Provokation zu psychischer Gewalt. Entscheidend ist nicht die Intention des Akteurs, sondern das Empfinden des Gegenübers. Sobald sich ein*e gegnerische*r Spieler*in, Trainer*in, Schiedsrichter*in, Mitspieler*in oder Zuschauer*innen beleidigt, provoziert oder diskriminiert fühlt, ist die Grenze überschritten. Wer so ein Verhalten mitbekommt, sollte eingreifen. Sprachliche Gewalt ist dabei meist eine erkennbare Vorstufe zur Eskalation.

Was ist der richtige erste Schritt, wenn es im Spiel oder im Vereinsalltag zu diskriminierendem oder gewalttätigem Fehlverhalten kommt?

Solch ein Fehlverhalten hat seinen Ursprung zumeist im Spiel. Darauf sollte man den/die Schiedsrichter*in aufmerksam machen. Er bzw. sie kann deeskalierend einwirken oder Fehlverhalten sanktionieren. Auch Trainer*innen sind aufgerufen, Situationen zu entschärfen. Das gilt im Spiel, aber vor allem wenn im Trainingsalltag etwas schief läuft. Gute Trainer*innen können einschätzen, wie die Spieler*innen drauf sind, bei wem Unterstützung oder Ermahnung angesagt ist und bei wem man welche Worte wählen kann, ohne eine falsche Reaktion befürchten zu müssen. Auch Vorstand und Jugendleitung müssen die Augen offen halten und wissen, was in den Teams passiert.

Kann der Fußball einen essentiellen Beitrag zu einem harmonischen Miteinander leisten oder nur lernen, mit den Symptomen von Missständen in unserer Gesellschaft klar zu kommen?

Sport und Gesellschaft gehören zusammen und ergänzen sich. Wir kommen aus unserem individuellen Alltag in den Verein. Bringen das Erlebte mit. Ärger mit Eltern, Freunden oder am Arbeitsplatz kann die Tagesform beeinträchtigen und Ursache für Fehlverhalten sein. Das schleppt man mit auf den Platz. Mitspieler*innen und Trainer*innen sind dann gefordert, Freude zu vermitteln. Wenn das gelingt, geht es für jede*n mit viel Positivem zurück in Gesellschaft. Dann ist der Sport, den wir alle lieben, sehr förderlich für die Gemeinschaft.





**Ziel der Runden Tische (hier im Kreis Euskirchen):
Miteinander reden und gemeinsam Lösungsvorschläge erarbeiten.**



alle Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle objektiv im Spiel- und Zusatzbericht zu erfassen. Nur so können Verband und Sportgerichte aktiv werden. Das nötige Rüstzeug für den Umgang mit schwierigen Situationen auf und neben dem Platz sollen sie in Zukunft durch eine intensivere Qualifizierung erhalten. Dazu gehört die Regelkunde, aber auch das Erlernen von Deeskalationsstrategien, auf die ein verstärkter Fokus gelegt wird.

Nach Gewalterfahrungen erfolgt künftig eine gezieltere Betreuung der Schiedsrichter*innen. Dazu wurden Schiedsrichter-Betreuer*innen, die in der Regel die erste Kontaktperson für eine*n Schiedsrichter*in nach einem Vorfall sind, auf diese Gespräche vorbereitet und geschult. Kreisvorstände und Verbandsschiedsrichterausschuss treten zudem sportgerichtlichen Verfahren mit Gewaltvorfällen bei, um Unparteiische zu unterstützen. Diskriminierungsvorfälle fallen außerdem direkt in die Zuständigkeit des Verbandssportgerichts oder Verbandsjugendsportgerichts – auch das betont die Bedeutung des Themas.

Damit Trainer*innen ihrer herausragenden Vorbildfunktion gerecht werden können, wurden Qualifizierungsmaßnahmen angepasst. Bestandteil der Trainer-C-Lizenz-Ausbildung ist inzwischen das Modul Gewaltprävention. Vereine sind angehalten, ihre Rolle als Gastgeber für Schiedsrichter*innen, Gastverein und Publikum aktiv gestalten. Dazu zählen die Entwicklung einer Willkommenskultur sowie die Pflege von sportlich-fairen Ritualen wie etwa das gemeinsame Einlaufen. Auch an die Etablierung von Schutzmaßnahmen durch einen vereinsinternen Ordnungsdienst auf der Sportanlage wird erinnert. Wichtig ist zudem, dass Vereine ein Leitbild formulieren, kommunizieren und einfordern.

Neue Anlaufstelle bietet Unterstützung

Seit Anfang 2020 bietet die Anlaufstelle für Gewalt-, Diskriminierungs- und Extremismusvorfälle des Westdeutschen Fußballverbandes (WDFV, s. Seite 17) Spieler*innen, Verantwortlichen und

Schiedsrichter*innen Rat und Hilfe. Die Einrichtung sammelt zudem Daten zu Vorfällen, um Lage und Entwicklung im Amateurfußball stets objektiv einschätzen zu können.

Der FVM hat sich klar zum Thema Diskriminierung positioniert. „Wir zeigen Flagge, weil uns dieses Thema wichtig ist“, macht Vizepräsidentin Johanna Sandvoß deutlich. Der Fußball-Verband Mittelrhein steht ohne Wenn und Aber für Weltoffenheit, Integration, Inklusion, Vielfalt, Gleichbehandlung und Gemeinschaft. „Wir dulden keinerlei Gewalt, Diskriminierung oder Beleidigung aufgrund von Herkunft, Nationalität, Religion, Weltanschauung, Alter, Geschlecht, Behinderung oder sexueller Identität. Dies ist ausdrücklich in der Satzung des FVM

sowie in der Rechts- und Verfahrensordnung des Westdeutschen Fußballverbandes festgeschrieben“, erklärt sie. Mit zahlreichen Präventions- und Interventionsmaßnahmen stellt der FVM daher die Botschaft #gemeinsamFussball in den Fokus all seiner Aktivitäten (www.fvm.de/gemeinsamfussball). Das Ziel rechtfertigt dabei alle Mühen. Schließlich geht es um ein faires Miteinander auf und abseits des Fußballplatzes. (mik) ←



5 Tipps für diskriminierungs- und gewaltfreies Miteinander:

- Als Trainer*in, Spieler*in oder Zuschauer*in ist man immer auch Vorbild für andere. Dessen sollte man sich bewusst sein. Wer mit gutem Verhalten vorangeht, wird also Nachahmer*innen finden und damit etwas über den Moment hinaus bewegen.
- Verantwortliche in Vereinen sollten ihre ehrenamtlichen Kräfte und Trainer*innen dazu ermuntern, Weiterbildungsangebote wahrzunehmen. Dort können sich Übungsleiter*innen und Schiedsrichter*innen das Rüstzeug holen, um herausfordernde Situationen souverän zu meistern.
- In der Nachwuchsarbeit sind pädagogisches Wissen und Fingerspitzengefühl gefragt. Das vermittelt Schulungen, aber auch der Austausch mit erfahreneren Kräften im Verein. Die Klubführung sollte diesen vereinsinternen Wissenstransfer fördern und Kontakte vermitteln.
- Ein positives Klima auf den Sportplätzen beugt Aggressivität und Fehlverhalten vor. Wer in Gegnern und Unparteiischen nicht Rivalen und Spielverderber sieht, sondern Akteure, die den sportlichen Wettstreit erst möglich machen, legt die Basis dafür. Einfache Maßnahmen wie eine höfliche Begrüßung und Verabschiedung auf dem Platz und eine ordentliche Vorbereitung der Kabinen ermöglichen eine entspannte Atmosphäre.
- Herausragende Gesten des Fair Play können dem FVM unter der Rubrik „Fair Play des Monats“ per E-Mail unter fairplay@fvm.de für eine Auszeichnung vorgeschlagen werden. Aber auch vereinsintern lohnt es sich, vorbildliches Verhalten zu würdigen.